

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg)

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.

Abonnementspreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.

Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom

Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
Hamburg 1, Befensbinderhof 57/66, 3. St.

Anzeigen:

Für die dreispaltige Beitzelle oder deren Raum 30 \mathcal{A} ,
für Versammlungsanzeigen 10 \mathcal{A} pro Zeile.

Vom Wert, Zweck und Nutzen unseres Zimmererverbandes.

IV.

Die Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften.

Lieber Kamerad! Nachdem ich Dich nun über das Wesen der Gewerkschaft und deren obersten Zweck informiert habe, werde ich mir gestatten, Dich auf ein anderes Gebiet zu führen, das ebenfalls zu den wichtigen Aufgaben der Gewerkschaften gehört und unter keinen Umständen vernachlässigt werden darf.

Gewiß hast Du schon von den Bildungsbestrebungen der modernen Arbeiterorganisationen gehört. In meinem zweiten Artikel deutete ich bereits an, daß der Wert der verkürzten Arbeitszeit auch darin liegt, daß er der Arbeiterklasse Gelegenheit gibt, sich ein besseres Wissen und eine höhere Bildung anzueignen. Und daß das nicht nur angenehm, sondern nützlich und für den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse unbedingt notwendig ist, darüber will ich mich jetzt mit Dir in kurzen Worten unterhalten.

Du kennst unsere Volksschulen. Du warst einst selbst darin Schüler und weißt, welche unverhältnismäßig großes Gewicht in der Volksschule auf Religionslehre und die Pflege des sogenannten Patriotismus gelegt wird. Lehrte man die Geschichte der Religionen und betrachtete man dabei die christliche Religion als das, was sie in ihrem eigentlichen Wesen ursprünglich war, eine Sittenlehre, dann möchte es noch angehen. So aber ist im kapitalistischen Staate von der Ausübung der Lehre Christi nicht mehr viel zu verspüren. Was frühere Zeiten in dieser Hinsicht etwa noch versäumt haben, das hat heute der moderne Kapitalismus vollendet. Der Kapitalist handelt nicht als Christ. Er betrachtet und behandelt den Arbeiter nicht als Bruder, sondern als Ausbeutungsobjekt, er teilt mit ihm nicht sein Hab und Gut, sondern sucht ihn auszupressen gleich einer Zitrone und schwelgt selbst in den denkbar teuersten Genüssen, die er sich durch die Ausbeutung der proletarischen Arbeitskraft verschafft. Und der kirchlich-religiöse Unterricht, der den Proletariatskindern heute in der Schule erteilt wird, hat in der Hauptsache nur den Zweck, unter Hinweis auf ein späteres seliges Leben nach dem Tode kapitalistenfromme, willige und billige Arbeiter für die spätere Zeit der kapitalistischen Ausbeutung zurechtzubekommen. Und für dieses „hehre“ Ziel werden viele kostbare Unterrichtsstunden in der Volksschule geopfert. . . .

Ähnlich liegt es mit der Pflege des sogenannten Patriotismus. Ah, wenn es die Entwicklungsgeschichte der Völker wäre aus grauer Vorzeit bis in die Neuzeit hinein! Wenn den Proletariatskindern der Völker Leid und Freud', ihre Taten und deren ökonomische Notwendigkeit gelehrt würde! Wenig und nichts von dem! Belanglose Schlachtenreden, die Genealogie der vielen Fürstenthümer, die Vorzüge der Könige und Herzöge werden geschildert und den Proletariatskindern der sogenannte Nationalstolz eingebläut, daß sie ganz besonders eitel auf die eigene Nation und von falschen Vorurteilen gegen andere Nationen erfüllt werden. Das hält der kapitalistische Staat zur Verfolgung seiner Eroberungspolitik, die nur dem Kapitalismus nützen kann, dem Proletariat jedoch schadet, für nötig. Der Nationalpatriotismus feiert vor allem zur Jetztzeit in den Volksschulen wahre Orgien und ist nur darauf berechnet, daß die Proletarier später, wenn es sein muß, auch schließlich ihr Leben für die kapitalistischen Interessen der herrschenden Klassen einsetzen.

Auf diese Weise werden viele kostbare Unterrichtsstunden nutzlos verpufft und das Proletariatskind lernt das, was es im späteren Leben zu seinem wirtschaftlichen Fortkommen notwendig gebraucht: Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Naturgeschichte, Naturlehre, Raumlehre, Völkerkunde, Geographie und dergleichen nur in äußerst notdürftiger Weise. Die heutige Volksschule ist eben nichts

weiter, als ein Instrument des Klassenstaates zur Befestigung der Herrschaft der Besitzenden. . . .

Die herrschenden Klassen haben einen Abscheu davor, das Volk in wahren Wissen zu unterrichten. Sie sagen sich, daß der Aufstieg zu Wissen und Bildung das Volk sehend macht, in die wirtschaftlichen Zusammenhänge einführt und zu der Erkenntnis bringt, daß der heutige Zustand, die heutigen Verhältnisse ein ungeheures Unrecht, ein Verbrechen an dem größten Teile der Volksgenossen bedeutet, und daß es notwendig ist, den heutigen ungerechten Gesellschaftszustand durch einen besseren, idealeren, der Menschheit würdigen, abzulösen und die Lohnknechtschaft, die den überwiegend größten Teil der Menschheit ins Skavenjoch des Kapitalismus spannt, zu beseitigen. Deshalb sucht die besitzende Klasse noch heute nach dem Grundsatz des ehemaligen erreaktionären preussischen Ministers v. Kaumer zu verfahren: „Das Volk soll nicht weiter unterrichtet werden, als es zu seiner Arbeit paßt. . . .“

Du wirst erkennen, lieber Kamerad, daß es hier gilt, dem Wirken des Klassenstaates durch die organisierte Arbeiterklasse entgegenzuarbeiten. Diese strebt deshalb nach möglichst verkürzter Arbeitszeit, um auch den Arbeiter geistig auf eine höhere Stufe zu bringen und ihn so aus der Geistesknechtschaft zu befreien, was eine notwendige Vorbedingung für die endgültige Befreiung der Arbeiterschaft aus den Fesseln der Lohnsklaverei ist. Und nun höre, was unser Verband, was die moderne Arbeiterbewegung für die geistige vervollkommnung des Proletariats tut.

In erster Linie übermittelt Dir unsere Zentralorganisation unser Verbandsorgan, den „Zimmerer“, allwöchentlich unentgeltlich. Dieses Blatt unterrichtet Dich über die Zustände in unserm Gewerbe, über unsere Lohnkämpfe, über unsere Erfolge. In leicht faßlicher Form führt es Dir immer wieder die Notwendigkeit unseres Verbandes vor Augen, und was nicht minder wichtig, es behandelt und erläutert die wirtschaftlichen und politischen Zustände unserer Zeit. Es berichtet über die Verhältnisse in unsern Zahlstellen und zeigt Dir, wie unsere Kameraden allerorts bemüht sind, unsere Organisation vorwärts zu bringen und damit sich und ihren Familien ein immer besseres Los zu bereiten.

Schon wenn Du unser Verbandsorgan allwöchentlich aufmerksam liest und das Gelesene in guter Weise durchdenkst, dann wird sich Dein Wissen heben und Du wirst unsere wirtschaftlichen Zustände immer mehr begreifen lernen. Die Folge kann nur sein, daß Du ein immer mehr überzeugter Anhänger unseres Verbandes und unserer Bestrebungen wirst. . . .

Und wenn Dein Wissensdurst erst rege geworden ist, dann wird Dir bald die alleinige Lektüre unseres Fachorgans nicht mehr genügen. Du wirst dann auch bald zur politischen Arbeiterpresse greifen und Dich weiter unterrichten. Diesen Entwicklungsgang haben schon viele Kameraden vor Dir durchgemacht. Und auch dabei wirst Du nicht stehen bleiben. Du wirst Dich an die geistigen Schätze unserer toten und lebenden berühmten Schriftsteller und Dichter heranmachen und sie zu lesen und zu verstehen versuchen. Volkswirtschaftliche Abhandlungen, die Entwicklungsgeschichte der Völker, unsere Klassiker, gute Romane moderner Schriftsteller wirst Du lesen wollen, und auch das, lieber Kamerad, bietet Dir unsere Organisation in vollem Maße und unentgeltlich! In vielen Orten verfügen unsere Zahlstellen oder die Gewerkschaftskartelle über gute Bibliotheken, die Dir diese geistigen Schätze gern und mit Freuden zum Studium überlassen.

Und nicht nur das geschriebene Wort, auch das gesprochene Wort, das unmittelbar und nachhaltiger wirkt, wird Dir durch unsere Organisation vermittelt. Du besuchst als Verbandsmitglied auch unsere Versammlungen. Hier halten tüchtige Redner unserer guten Sache Vorträge und referieren in anschaulicher Weise über Ursachen, Zwecke und Ziele unserer modernen Arbeiterbewegung oder sonstige wissenschaftliche Themat.

Auch diese Vorträge sind von großem Wert für die geistige Weiterbildung der Arbeiter.

Die Arbeiterorganisationen sind eben bemüht, in genauer Erkenntnis der Wichtigkeit der geistigen Lebung des Proletariats in dieser Richtung alles zu tun, was nur irgendwie in ihren Kräften steht. So ist die moderne Arbeiterbewegung auch schon an einer Reihe von Orten dazu übergegangen, Unterrichtskurse für Arbeiter einzuführen. Es sind weiter Bildungsausschüsse entstanden, die die Arbeiterschaft in die Probleme der Wissenschaft, der bildenden und darstellenden Kunst einführen.

Alle diese Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben. Die Arbeiterschaft ist nicht nur eine wirtschaftliche Macht, sie ist auch eine geistige Macht geworden. Und die besitzenden Klassen sehen mit stiller Wut diese Entwicklung, sie ahnen, daß hier ein Riese aus jahrtausendlangem Winterschlaf erwacht, seine starken Muskeln befüßt und die Wollenschleier von seinem Gehirn verscheucht, wie er sich nach und nach seiner Macht bewußt wird und sich nun anschiebt, aus eigener Kraft und mit eigenem Willen, der durch wahres Wissen geädelt wird, sich ein neues und besseres Geschick zu schmieden und das Proletariat zu befreien aus den unwürdigen Banden des Kapitalismus. . . .

Begreifst Du nun, lieber Kamerad, was uns unsere Arbeiterorganisationen sind? Sie sind das Mittel zur Besserung unserer wirtschaftlichen Lage, sie sind das Mittel zu unserer Befreiung aus geistiger Knechtschaft! Ohne sie ewige Knechtschaft, ewige Blindheit und ewiges Sklaventum! Mit ihnen und durch sie Wohlergehen und Freiheit! Das, lieber Kamerad, begreife. Und Du wirst und mußt es begreifen! Du mußt zu uns gehören und unsere Pfade wandeln! Es gibt keinen andern Ausweg aus der Knechtschaft, als das Streben und Kämpfen für Deine Befreiung, für die Befreiung der Arbeit! Unsere Organisationen sind der Machtausdruck des Proletariats! Nur sie verbürgen die Möglichkeit und den Erfolg unseres gerechten Kampfes!

Süben wie drüben.

Th. London, 14. Juli.

So hält die Riesenstadt mit ihren endlosen Wohnpennarmen mich wieder umfaßt. Jeder neue Besuch der ungeheuren Themsestadt verstärkt nur den Eindruck, den das erste Verweilen in diesem einzigartigen Gemeinwesen mit seinen nahezu acht Millionen Menschen hinterlassen hat. Wo so wahnstinnige Reichtümer aufgespeichert sind wie hier, da muß auch das Glend Formen und Dimensionen annehmen, die andernwärts nicht denkbar sind. Der gleichende Sonnenbrand erzeugt Schatten. Und ein Glend gibt es hier wie kaum andernwärts, ein Glend, das um so greller in die Erscheinung tritt, weil eben der Glanz beispiellosen Reichtums in seiner unmittelbaren Nachbarschaft aufleuchtet. Gewiß! In ganzen großen Stadtvierteln stößt man auf die spießbürgerliche Behäbigkeit einer deutschen Mittelstadt. Hier wohnt das Heer der mittleren kaufmännischen Angestellten und sonstigen zwar nicht wohlhabenden, aber auch nicht hungernden Existenzen. Die Häuser sind mit freundlichen Farben getüncht; vor jedem Hause befindet sich ein Gärtchen von vielleicht zwei Meter Tiefe, und an den Fenstern sieht man Blumenstöcke oder andere Zeichen, daß die Bewohner vor den äußersten Schrecken der Armut bewahrt sind. Droben im Nordwesten Londons, unweit der Untergrundbahnstation Golders Green, breitet sich die Gartenstadt Hamstead aus, auf die sich die bürgerlichen Kreise soviel einbilden, als stelle sie den Stein der Weisen dar und als gebe sie das Rezept an, nach welchem alles soziale Glend beseitigt werden könnte. In Wirklichkeit bringt auch dieses Unternehmen, so ehrlich es auch gemeint sein mag, nur denjenigen gewisse Erleichterungen, Bequemlichkeiten und Wohnungssicherheiten, die ohnehin

Schon in einer sozialen Sphäre atmen können, welche nicht links und rechts vom grauen, verzweifeln den Elend ein- gerahmt wird.

Auch Hospitäler, Spitäler, Asyl, Bezirksarmenhäuser und sonstige Anstalten zur „Hebung der sozialen Wohlfahrt“ gibt es in London die schwere Menge. Es sind gewaltige Summen, die von der Kommune, durch Legate, von Privatpersonen oder durch allgemeine Sammlungen für Erhaltung solcher Anstalten aufgebracht werden. Aber in ihrer Gesamtheit sind sie ein Schlag ins Wasser. Einer wird der Schlammflut der moralischen oder sozialen Verelendung entrissen und zehn andere werden durch das Wirken der kapitalistischen Kräfte hineingestürzt.

Seit über fünf Wochen lobt hier der Doderarbeiterstreif. Es wird die Ziffer von achtzigtausend Streikenden genannt. Vielleicht sind es nicht ganz so viele, vielleicht aber auch noch mehr. Im vorigen Jahre erreichten die Doderarbeiter durch einen kurzen, allgemeinen Streif, daß die Unternehmer alle gestellten Bedingungen anerkannten. Ueber die Höhe der Löhne und die sonstigen Arbeitsbedingungen wurden Vereinbarungen getroffen. Unter den von den Unternehmern anerkannten Forderungen befand sich auch die, daß nur organisierte Doder, die hier dem Transportarbeiterverbände angehören, eingestellt werden durften. Diese Forderung griff den Unternehmern am schmerzhaftesten an die Nerven. Sie mußten sich unter dem Druck der Verhältnisse, die der vorjährige Streif schuf — ungeheure Massen von Waren und Lebensmitteln waren dem Verderben ausgesetzt, weil sie nicht befördert wurden — dazu bequemen, auch diese Forderung zu bewilligen. Allein das alte Wort: „Traue nie den Schwüren eines Mannes, der sich dadurch vom Stride retten will“, bewährte sich auch hier. Einer der Unternehmer stellte dieses Frühjahr einen unorganisierten Vorarbeiter ein. Die Doder vermuteten, das solle nur einen ersten Versuch darstellen, die anerkannte Forderung zu durchbrechen. Sie verlangten, der Vorarbeiter solle sich organisieren oder entlassen werden. Dem Vorarbeiter heizutreten, verweigerte der Vorarbeiter. Ihn aus diesem Grunde zu entlassen, weigerte sich der Unternehmer, da die Vereinbarung sich nur auf die Arbeiter erstreckte, nicht auch auf die Vorarbeiter. Kurz und gut: wegen dieses Falles ist es zum Streif gekommen.

Es soll an dieser Stelle nicht die Frage untersucht werden, ob es zweckmäßig ist, wenn die Arbeiter vom Unternehmer fordern, er dürfe nur organisierte Arbeiter einstellen, oder ob es nicht vielmehr der eigenen Kraft und dem Einflusse der Gewerkschaften überlassen bleiben muß, dieses Ziel zu erreichen ohne direkte Mitwirkung der Unternehmer. Die Londoner Doder glaubten, ihrer Sache am besten zu dienen, wenn sie die Unternehmerhilfe in diesem Punkte vor ihren Wagen spannten. Und als der vorausgehende Konflikt eintrat, da blieb den Dodern nichts weiter übrig, als zur Wahrung ihrer erzwungenen Rechte zum Streif zu greifen.

Der Streif hat dem Kapital bereits schwere Verluste beigebracht. Der Hafenverkehr stockt noch fast vollständig. Immerhin ist es den Unternehmern gelungen, so viele Streifbrecher anzuwerben, daß die dringendsten Arbeiten erledigt werden können. Die Polizei steht natürlich auch hier auf der Seite der Unternehmer. Geschieht das auch nicht in der brutalen Weise, wie wir es in Deutschland gewohnt sind, so gemüht doch die Art, wie hier die Polizei die bekannte Ordnung und Sicherheit des Verkehrs beschützt, den Arm der Streikenden zu lähmen. Dadurch wächst ebenso naturgemäß die Erbitterung der streikenden Doder. Dieser Tage ist es bereits zu Schießereien gekommen. Verletzt wurde dadurch keiner der Streifbrecher; aber die Stimmung der Streikenden ist verbüffert. Wenn die Regierung, worauf die Streikenden noch hoffen, nicht eingreift und ihr eine Vermittlung gelingt, gilt der Streif bereits für aussichtslos.

In den Ostvierteln der Stadt, dort, wo sich die gewaltigen Docks am linken Themseufer hinstrecken, stehen die Straßen und Plätze von früh bis abends voll von Streikenden. Sie stehen fest. Alles ist äußerlich ruhig. Täglich finden riesige Versammlungen im Streifgebiet statt. So verrinnt Tag um Tag, Woche um Woche. Weiter nach dem Stadtinnern zu, beim Tower, ist noch eins der Hauptstandquartiere der Streikenden. Arbeiter mit Holzstäben in der Größe einer Zigarrentüte, in deren Deckel sich ein Schloß befindet, sammeln für die Streikenden. Gern spendet man seinen Beitrag, wenn man auch weiß, daß dadurch der endliche Ausgang des Streifs nicht beeinflusst werden kann.

Das Leben der Riesenstadt fließt weiter. In der Piccadilly Street, wo sich Klubhaus an Klubhaus von duzendfachen Millionären reiht, spürt man nichts von dem schweren Kampfe der Proleten im Osten der Stadt. Das Bergmügen rauscht hier im breiten Strome untermindert dahin. Es sind ja nur Arbeiter, die um ihr Recht und ihre Existenz ringen. Hüben so wie drüben, und die Themse fließt dem Meere zu.



Internationale Nachrichten.

Der grosse britische Zimmererverband im Jahre 1911.

Im Jahre 1911 war das wichtigste Ereignis in der britischen Zimmererbewegung die am 1. Oktober erfolgte Vereinigung der Associated Carpenters and Joiners' Society mit dem großen Verband, der Amalgamated Society of Carpenters and Joiners. Seitdem im Jahre 1904 die Verhandlungen über den Zusammenschluß begonnen wurden, hat die Associated Carpenters and Joiners' Society mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder verloren und fast gar keine neuen mehr gewonnen. 1904 hatte sie 8324 Mitglieder, 1906 6490, 1908 5708, 1910 3964 und im September 1911 4129. Der starke Mitgliederrückgang wird hauptsächlich auf die unsicheren Verhältnisse zurückgeführt, die in dem kleineren Verbands durch die Verschmelzungsbestrebungen geschaffen wurden. Doch wird erwartet, daß viele der verloren gegangenen Mitglieder dem geeinigten Verbands wieder beitreten.

Außer der Amalgamated Society of Carpenters and Joiners bestehen jetzt noch zwei Lokalvereine der Zimmerer in Northampton und in Tottenham bei London sowie die schon 1827 gegründete General Union of Operative Carpenters and Joiners (Sitz London), mit der ebenfalls Verschmelzungsverhandlungen gepflogen werden; Ende 1910 hatte sie 5653 Mitglieder, während die Amalgamated Society of Carpenters and Joiners Ende 1911 66365 Mitglieder zählte, oder um 10580 (19 pZt.) mehr als im Jahre vorher. Der höchste Mitgliederstand wurde jedoch schon 1903 verzeichnet, als er 71547 betrug (um 5182 mehr als 1911.) Von den 66365 Ende 1911 dem Verband angehörigen Personen waren:

Vollmitglieder	50282	oder 75,6 pZt.
Mitglieder der Gewerbesektion. 12164	„	18,3 „
Arbeitslosensektion	321	„ 0,5 „
Mitglieder der Jugendsektion..	407	„ 0,6 „
Invalide	3241	„ 5,0 „

Die Zahl der Ortsgruppen nahm von 899 Ende 1910 auf 974 Ende 1911 zu. In England und Wales befanden sich 610 Ortsgruppen, in Schottland 108, in Irland 52, in den Vereinigten Staaten von Amerika 76, in Kanada 43, im australischen Staatenbund 42, in Neu-Seeland 26 und in Südafrika 17.

Die Mitgliederzahl verteilte sich wie folgt:

Großbritannien und Irland	51790	oder 78,0 pZt.
Vereinigte Staaten	4580	„ 6,9 „
Kanada	3237	„ 4,9 „
Neu-Seeland	3070	„ 4,6 „
Australischer Staatenbund.....	3023	„ 4,6 „
Südafrika	665	„ 1,0 „

Zusammen... 66365 oder 100,0 pZt.

Während des letzten Jahres stieg in Großbritannien und Irland die Mitgliederzahl von 43847 auf 51790, in den Vereinigten Staaten und in den britischen Kolonien nahm sie von 12488 auf 14575 zu. Es ist wahrscheinlich, daß die Ortsgruppen in den Vereinigten Staaten und Kanada, die fast 8000 Mitglieder haben, in absehbarer Zeit zum Anschluß an den amerikanischen Zimmererverband veranlaßt werden, der den Grundsatz vertritt, daß ausländische Gewerkschaften auf amerikanischem Boden nicht wirksam sein dürfen.

In finanzieller Beziehung schloß das Jahr 1911 für die Amalgamated Society of Carpenters and Joiners nicht günstig ab, denn die Ausgaben waren abermals höher als die Einnahmen; doch war das Gebärungsdefizit erheblich geringer als von 1901 bis 1905 und 1907 bis 1909. Gebärungsüberschüsse ergaben sich seit 1901 nur in zwei Jahren, nämlich 1906 und 1910.

Die Einnahmen bezifferten sich 1911 auf £ 176 775 (zu je M. 20 im Werte) gegen £ 224 858 1910. Die Mindereinnahme von £ 48 083 ist damit zu erklären, daß 1911 der regelmäßige Beitrag der Vollmitglieder von 1/4 auf 1 s und der Mitglieder der Gewerbesektion von 5 d auf 4 d herabgesetzt wurde, und daß die Einhebung von Extrasteuern eine bedeutende Einschränkung erfuhr. An Extrasteuern kamen in Großbritannien-Irland auf ein Vollmitglied 1910 36 s (ebensoviel Mark) und 1911 7 1/2 s, auf ein Mitglied der Gewerbesektion 1910 12 s und 1911 2 1/2 s. Die außerordentlich hohen Extrasteuern der letzten Jahre trugen viel zu den Mitgliederverlusten bei.

Von den Einnahmen trafen im Jahre 1911 auf Mitgliederbeiträge, Extrasteuern und Strafzettel £ 166 316, auf Beitrittsgebühren £ 3951, auf Vermögenszinsen £ 1890 usw. Von der Associated Carpenters and Joiners' Society wurde bei der Verschmelzung ein Betrag von £ 3166 übernommen.

Die Gesamtausgaben sanken von £ 200 724 1910 auf £ 179 693 1911; hiervon wurden verwendet für Unterstützungen und Gewährung von Rechtsschutz £ 145 493 oder 81 pZt. der Gesamtsumme, für Gehälter, Entschädigungen, Delegationen und dergleichen £ 28 489 (16 pZt.), für Miete £ 3931 und der Rest für sonstige Zwecke.

Höher als 1910 waren 1911 die Ausgaben für Streik-, Altersinvaliden- und Ablebensunterstützung, sowie für Werkzeugversicherung. Die Arbeitslosen-, Kranken-, Unfall- und Invalidenunterstützungen wurden zugleich mit der Beitragsermäßigung verkürzt.

Die Beträge, welche in den letzten fünf Jahren für die wichtigsten Unterstützungszweige überhaupt und

pro Mitglied ausgegeben wurden, sind in der Tabelle angeführt.

Jahr	Streikunterstützung	Arbeitslosenunterstützung	Krankenunterstützung	Unfallunterstützung	Invalidenunterstützung	Sterbegeld
a) Ausgaben überhaupt (Pfd. Sterl.)						
1907	3340	71280	43347	4305	43325	7509
1908	42842	112253	45292	5010	46779	7316
1909	1040	89729	40907	4970	51197	7306
1910	1308	63133	37105	3635	53316	6376
1911	3745	37334	32613	2945	55130	7264

Jahr	Streikunterstützung	Arbeitslosenunterstützung	Krankenunterstützung	Unfallunterstützung	Invalidenunterstützung	Sterbegeld
b) Ausgaben pro Mitglied (Schilling)						
1907	1	20 3/4	12 1/2	1 1/4	12 1/2	2 1/4
1908	14	86 2/3	14 3/4	1 1/2	15 1/4	2 1/3
1909	1/3	31 3/4	14 1/2	1 3/4	18 3/8	2 1/2
1910	1/2	22 1/2	13 1/4	1 1/4	19 1/4	2 1/4
1911	1 1/8	11 1/4	9 3/4	7/8	16 1/2	2 1/4

Den größten Schwankungen sind selbstredend die Ausgaben für Streikunterstützung ausgesetzt; aber auch die Kosten der Arbeitslosenunterstützung variieren innerhalb weiter Grenzen.

Der Kassenbestand ging von £ 104 471 am 1. Januar auf £ 101 973 am 31. Dezember 1911 zurück.

Erhöhungen der Löhne setzten im Jahre 1911 59 Ortsgruppen der A. S. of C. and J. durch, und zwar 42 in Großbritannien-Irland, 4 in den Vereinigten Staaten, 9 in Kanada und 4 in Australien. In Großbritannien-Irland bewegte sich das wöchentliche Ausmaß der Lohnerhöhung zwischen 7 1/2 d (65 %) und 6 s; in der Regel machte es 2 bis 3 s aus.

Verkürzungen der Arbeitszeit wurden im Gebiet von 11 Ortsgruppen erzielt; davon befanden sich 6 in Großbritannien-Irland, 4 in den Kolonien und eine in den Vereinigten Staaten.

Der Verband wird mit dem Inkrafttreten des Erwerbsunfähigen- und Arbeitslosenversicherungsgesetzes die Funktionen eines anerkannten Versicherungsvereins übernehmen. Welchen Effekt dieses Gesetz auf die gewerkschaftliche Organisation haben wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Bisher übten die gewerkschaftlichen Unterstützungseinrichtungen die größte Anziehungskraft auf die Kameraden aus; aber künftig werden sie die wichtigsten Unterstützungen beziehen können, ohne dem Verband beitreten zu müssen. Freilich sollte keiner vergessen, was Generalsekretär Chandler sagt: Daß nach wie vor nur die Gewerkschaft wirtschaftlichen Schutz gewähren und Verbesserungen der Arbeitsbedingungen herbeiführen kann. H. F.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

Gau 6 (Dresden).

In der Zeit von Mitte April bis Mitte Juni fanden im Gau Ostfachsen, Niederschlesien und Niederlausitz in 44 Zahlstellen 63 Versammlungen statt mit dem Thema: „Krieg oder Frieden im Baugewerbe 1913“. In 7 Versammlungen sprach Kamerad Schrader aus Hamburg, in 4 der Kamerad W. Witt aus Berlin. Von den Mitgliedern des Gauvorstandes sprachen Kamerad R. Köhler in 12, R. Fischer in 10, J. Meiser in 7, H. Präß in 2, H. Dehmichen in einer und der Unterzeichnete in 21 Versammlungen.

Der Besuch der Versammlungen war meist recht gut. In einer Anzahl der sächsischen und schlesischen Zahlstellen waren außer den Kranken und den außerhalb Arbeitenden alle Mitglieder erschienen. Auch in der Niederlausitz waren fast durchweg mehr Mitglieder als bei früheren Agitationsversammlungen erschienen. Die Versammlung in Dresden war sehr gut besucht; der geräumige Saal der „Zentralhalle“ war überfüllt. Maßgebend für den Besuch ist nicht immer die Mitgliederzahl der Zahlstelle, da diese sich in Bezirke gliedern und die dort wohnenden und arbeitenden Kameraden gar nicht die Möglichkeit haben, zur Versammlung zu kommen. Von 210 in Zittau arbeitenden Zimmerern waren 191 in der Versammlung. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle, die sich über die ganze Amtshauptmannschaft Zittau verteilt, ist indes 370. Trotzdem wird aber keiner bestreiten, daß der Besuch der Versammlung sehr gut war. So geht es auch in einer Reihe anderer Zahlstellen.

Geredet haben in den Versammlungen außer den Referenten recht wenig Mitglieder. Das ist aber durchaus nicht auf Interesslosigkeit zurückzuführen. Vielmehr liegt es so, daß die Mitglieder weniger in Versammlungen reden, dafür aber mehr handeln für die Ausbreitung der Organisation. Beweis dafür ist, daß in den Zahlstellen, die Vertragsverhältnisse haben, von allen Beschäftigten, Poliere eingerechnet, 86 pZt. im Verband sind. Seitdem sind es aber noch einige hundert Mitglieder mehr geworden. Die meisten Zahlstellen hatten unter der Aussperrung 1910 zu leiden und die Mitglieder zogen die einzig richtige Folgerung, nämlich Stärkung des Verbandes. Ohne Zweifel haben die Agitationsversammlungen zur Belebung der Agitation beigetragen, denn es wurde mir wiederholt berichtet, daß nach den Versammlungen auf den Bauten und sonstigen Arbeitsstätten eine lebhaftere Aussprache über das Gehörte stattfand. Richard Kösch, Dresden.

Unsere Lohnbewegungen.

Gestreift wird in Buraun-Neuscha i. Schlesien, Amenan, Kirchheim u. Teck, Lemgo, Markkirch i. Gf., Neustadt b. Sonneberg, Parghim (Säger).

Gesperret ist der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes in Braunschweig, Bremen, Nordenham, Oldenburg und Begejack, in Bahn das Geschäft von Kusch, in Barmen das Geschäft von Ditztes, in Bebra

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen an den Betonbauten in Bremen. Bekanntlich ist zwischen dem Bund der Baugeschäfte in Bremen und unserer Zahlstelle am 20. Februar dieses Jahres zum § 4 des Tarifvertrages folgender Zusatz vereinbart:

Der Zimmererlohn wird in allen Betonbaugeschäften auch bei Herstellung von Gerüsten, Aufertigung von Konstruktionen und Einschalungsarbeiten bezahlt.

Bei allen Hilfsleistungen bei Zimmerern, z. B. Materialtransport, einfachen Deckenschalungs- und Ausschalungsarbeiten scheidet obige Bestimmung aus.

Werden Zimmerer in Betonbaugeschäften zu anderen Arbeiten herangezogen, so ist diesen der Zimmererlohn zu zahlen.

Bei Arbeiten über das Lohngebiet hinaus wird den hier in Bremen Eingestellten und mit Zimmererlohn bezahlten der Bremer Lohn bezahlt. Ist der Lohn am Ort der Arbeitsstelle höher, so ist dieser maßgebend.

Ferner sind noch Bestimmungen über Arbeiten nach auswärts vorgesehen.

Am 28. März dieses Jahres traf der Bauarbeiterverband in Bremen mit den Arbeitgebern des Betongewerbes folgende Abmachungen:

a) für Arbeiter beträgt der Lohn 52, 56, 58, 60 M. Termine sind auch bei den andern Kategorien: 1. April, 1. Oktober 1912, 1. Januar und 1. April 1913;

b) für Anfangs- und Hilfsarbeiter, Zementierer, Eisenbieger und ähnliche Arbeiter mit den nötigen Hilfsgeräten 55, 59, 61, 63 M die Stunde;

c) für perfekte Zementierer und Einschaler, d. h. Spezialisten, die in der Regel eine dreijährige Tätigkeit im Beruf nachweisen und selbständig sowohl Zementputzen, Glätten, Einschalen, als auch Arbeiten nach Skizzen oder Angaben und Armierungsarbeiten herstellen können, ist der Lohn 71, 72, 73, 75 M pro Stunde.

Ueber die tatsächlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen an den Betonbauten haben eingehende Erhebungen stattgefunden am 7. Februar, 19. April und 9. Juli. Das Ergebnis veranschaulicht nachstehende Tabelle:

Table with 3 main columns for dates (7 Feb, 19 April, 9 July) and sub-columns for worker types (Zimmerer, Hilfsarbeiter, etc.) and their wages.

Table with 3 main columns for dates (7 Feb, 19 April, 9 July) and sub-columns for worker types (Zementierer, Flechter, etc.) and their wages.

Werden teilweise bei Koffel und Wöhne auch zu andern Arbeiten herangezogen. An drei Arbeitsstellen, wobei 18 Zimmerer und 13 Hilfsarbeiter in Frage kommen, wurde ausgeschalt. Diese Kategorien verrichteten vor Vertragsabschluss auch Einschaltungsarbeiten zu niedrigeren Löhnen; jetzt ist das beseitigt. Zementierer mit 71 M sind Poliere und Vorbereiter, auch teilweise Maurer. Davon ein Maschinist mit 71 M Lohn. Davon 100 Mann bei Holzmann mit 22 bis 45 M Lohn pro Stunde.

Die Aufnahme vom 19. April erfaßte 6 Firmen mit 12 Baustellen, an 3 von diesen Bauten wurde auch das Dach aus Beton hergestellt. Am 9. Juli wurden 7 Firmen mit 16 Baustellen (davon 5 Betongrundarbeiten, 1 Tiefbau und 10 Hochbauten) erfaßt. An 1 dieser Bauten wurde auch das Dach aus Beton hergestellt.

Die Statistik zeigt, daß die Abmachungen des Bauarbeiterverbandes für die Anfangseinschaler unter b und ebenso die unter c mit wenigen Ausnahmen keinerlei Bedeutung haben. Die mit unserer Zahlstelle getroffenen Bestimmungen sind durchweg eingehalten. Unsere Kameraden werden auch ferner darauf achten und durch weitere Kontrolle dafür sorgen, daß Verletzungen der Vereinbarungen nicht vorkommen.

Zur Lohnbewegung in Wienenburg (Bad Salzberg). Das Vorgehen unserer Kameraden in Wienenburg ist insofern von Erfolg gewesen, als bei dem hauptsächlich in Frage kommenden Unternehmer Sievers der Lohn um 4 M pro Stunde erhöht wurde. Bei dem Unternehmer Schacht wird ein Lohn von 44 M pro Stunde gezahlt. Von der Durchführung der Forderung, die auf 47 M gerichtet war, ist einstweilen abgesehen worden.

Differenzen in Opatowitz. Mit der Firma Huber aus Breslau, die in Opatowitz-Sakrau Arbeiten ausführt, stehen unsere Kameraden seit längerer Zeit in Verhandlungen über die Regelung der Löhne. Eine Einigung konnte aber nicht erzielt werden, und als nun gar die Firma dazu überging,

die Löhne zu reduzieren, war die Arbeitseinstellung nicht mehr zu verhindern. Im Streik stehen etwa 80 Mann. Zugang nach dort ist fernzuhalten.

Wie wir nachträglich erfahren, hat sich der „Christliche“ Bauarbeiterverband hier sofort als Retter in der Not erwiesen, indem er mit der Firma einen Tarifvertrag vereinbarte mit einem um 10 M pro Stunde geringeren Lohnsatz, wie ihn unsere Kameraden fordern und wie er von der Firma früher schon gezahlt worden ist. Um diesen schmächtlichen Verrat zu verdecken, wird nach außen hin von dem unerhörten Terrorismus des roten Zimmererverbandes geredet. „Kollegen, dem roten Zimmererverband gilt unser Kampf“, so heißt es in einer von der Bezirksleitung des „christlichen“ Verbandes unterzeichneten Versammlungseinladung, in der noch ausdrücklich vermerkt ist: „Rot organisierte Zimmerer haben keinen Zutritt“. Das ist echt „christlich“.

Platzsperrung in Gollnow. Wegen Maßregelung eines Verbandsmitgliedes ist in Gollnow über das Geschäft von G. Ruch die Sperrung verhängt worden. Alle Bemühungen, die Entlassung rückgängig zu machen, blieben fruchtlos, obwohl Ruch zugab, daß ein Grund zur Entlassung des betreffenden Kamraden nicht vorgelegen habe.

Die partielle Lohnbewegung in Stollberg hat guten Erfolg gehabt. In vier Geschäften sind die Löhne um 3 bis 4 M pro Stunde aufgebessert, auch ist die Arbeitszeit um eine halbe Stunde, von elf auf zehneinhalb Stunden, verkürzt worden. Dieser Erfolg ist ohne Arbeitseinstellung erzielt. Die noch nicht bewilligt habenden Geschäfte werden gelegentlich zur Anerkennung der Forderungen veranlaßt.

Forderungen in Markkirch (Cottbus i. Ost.). Unsere Kameraden in Markkirch haben unterm 3. Juli d. J. ihren Unternehmern Forderungen gestellt. Sie lauten auf zehnstündige Arbeitszeit, 48 M Stundenlohn, Regelung der Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit usw. Wie die Unternehmer sich zu den Forderungen stellen werden, bleibt abzuwarten.

Der Platzstreik in Dinkelsbühl (vergleiche Nr. 26 des „Zimmerer“) ist aufgehoben worden. Es war der Firma Schlatterbeck gelungen, alle Meister und Meistersöhne aus der Umgegend auf die Beine zu bringen, wodurch der Streik illusorisch wurde. Diese Braven haben im Schweige ihres Angesichts geschafft und es dem Unternehmer Schlatterbeck ermöglicht, dem Streik ruhig zuzusehen. Unter diesen Umständen erschien die Aufhebung des Streiks geboten. Unsere streikenden Kameraden sind fast sämtlich in Nürnberg in Arbeit.

Berichte aus den Zahlstellen.

Die Namen und Adressen der in die Zahlstellenvorstände gewählten Kameraden sind dem Zentralvorstande mitzuteilen, in den Versammlungsberichten werden sie nicht veröffentlicht, sondern aus bestimmten Gründen gestrichen.

Bromberg. Am 23. Juni tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Sie war auf einen Sonntag anberaumt, um vornehmlich den im Tiefbau beschäftigten Kameraden Gelegenheit zu geben, sie zu besuchen. Die Abrechnung vom ersten Quartal wurde genehmigt und der Kassierer entlastet. Dann kamen die Mißstände im Beton- und Tiefbau zur Sprache. Die dabei beschäftigten Kameraden sind nämlich der Meinung, daß sie nach Herzenslust Ueberstunden machen dürfen, wenn nur der tarifmäßige Aufschlag dafür gezahlt werde. Ob diese Arbeiten notwendig sind oder nicht, darauf legen sie kein Gewicht. In einem längeren Referat schilderte Kamerad Reed aus Danzig die augenblickliche Situation im Zimmergewerbe. Ganz besonders betonte er, daß die Unternehmer ein bestimmtes Interesse daran hätten, die Arbeitszeit möglichst auszudehnen, damit ihr Profit sich vergrößere. Wir hätten diesem Bestreben entgegenzuwirken; denn lange Arbeitszeit sei befehlend für die Arbeiter von großem Nachteil. Schon die Tatsache, daß dem Arbeiter bei langer Arbeitszeit die Gelegenheit entzogen sei, sich weiterzubilden, daß ihm die Zeit fehle, sich mit seiner eigenen und der Lage seiner Berufsgenossen zu beschäftigen, müsse uns veranlassen, auch das Ueberstundenarbeiten auf das Mindestmaß zu beschränken, damit Zeit bliebe zur Teilnahme an Versammlungen und sonstigen bildenden Veranstaltungen. Das sei höchst notwendig, damit auch unsere Bewegung Fortschritte mache. Die Debatte war sehr lebhaft, und erhielt der Vorsitzende den Auftrag, bei den Firmen, wo länger als zehn Stunden gearbeitet wird, vorstellig zu werden, damit Abhilfe geschaffen werde. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, trat Schluß der Versammlung ein.

Chemnitz. In einer Mitgliederversammlung im Volkshaus referierte Genosse Grundke über die Genossenschaften und ihre Bedeutung für die Gewerkschaften. Er charakterisierte den kapitalistischen Handel und wies an der Hand von schlagenden Beispielen die Notwendigkeit der genossenschaftlichen Konsumorganisation nach. Auch führte er aus, wie die Konsumvereine, um ihren Mitgliedern alle Vorteile der genossenschaftlichen Vereinigung zu gewähren, mehr und mehr zur Eigenproduktion übergehen mußten und in der Großeinkaufsgesellschaft ebenfalls eine Organisation geschaffen haben, die, da durch sie die Bereicherung von Privatpersonen ausgeschlossen, den Mitgliedern von außerordentlichem Vorteil sei. Als Preisregulator auf dem Warenmarkt wirkte die Genossenschaft bestimmend auf einen gesunden Handel hin. Nur ein Lora kann sich heute der Möglichkeit der genossenschaftlichen Verbindung der Konsumvereine verschließen. Am Schlusse seines Vortrages forderte Genosse Grundke die Versammelten auf, soweit wie es noch nicht geschehen, die Mitgliedschaft des Allgemeinen Konsumvereins zu erwerben und in ihren Bekanntheitskreisen ebenfalls kräftig dafür zu agitieren. Dem Referenten wurde für den Vortrag lebhaft Anerkennung zuteil. In der Diskussion über den Vortrag sprachen sich mehrere Redner im gleichen Sinne aus. Unter gewerkschaftlichen Angelegenheiten wurde unter anderem das Verhalten des Baumeisters Goller gegenüber

seinen Arbeitern, wie auch die mangelhafte Stellungnahme einiger dort beschäftigten Kameraden scharf kritisiert. Verurteilt wurde auch das Ueberstundenwesen beim Betonbau der Baubereiter-Werke, sowie bei der Firma Gotthardt. Die Nichtbefolgung der Bauarbeitersatzbestimmungen durch Unternehmer fand ebenfalls eine scharfe Kritik, und die Kameraden wurden aufgefordert, den Kontrollleur bei der jetzt stattfindenden Bautenkontrolle auf vorhandene Mißstände aufmerksam zu machen.

Cöpenick. Am 26. Juni fand unsere Mitgliederversammlung im Lokale von Otto Joch statt. Als Referent war Kamerad Krüpper, Berlin, erschienen. Er hielt einen Vortrag über: „Die Schädlichkeit der Akkordarbeit und unser Tarifvertrag“. Die Versammlung war schlecht besucht. Bei einer so wichtigen Tagesordnung hätten sämtliche Kameraden erscheinen müssen. Einige Kameraden hatten ihre Frauen mitgebracht. Redner schilderte in vorzüglicher Weise die Akkordarbeit und ihre schädlichen Wirkungen für die Arbeiter. Durch die Akkordarbeit werde die Ausbeutung aufs höchste gesteigert und das Leben der Arbeiter gefährdet. Bei Akkordarbeit werde auch der Tarifvertrag nur selten innegehalten. Vielfach würden die Bestimmungen, betreffend die Arbeitszeit, überschritten und auch andere Bestimmungen verletzt. So verleihe die Akkordarbeit zur Gleichgültigkeit gegen den Tarifvertrag und in der Folge auch gegen die Organisation. Dadurch wiederum leide das kameradschaftliche Verhalten, der Egoismus greife Platz und verdränge alle guten Eigenschaften. Aus allen diesen Gründen müßten die Kameraden Akkordarbeit energig zurückweisen. Alle Kraft sollte auf die Stärkung der Organisation gelegt werden, wobei auch die Frauen mithelfen müßten, damit uns das nächste Jahr auf dem Posten finde.

Frankfurt a. M. Am 25. Juni fand hier eine allgemeine Zimmererverversammlung statt, in der Kamerad Ege einen Ueberblick über die Situation auf dem Festplatz gab. Wie bei allen früheren Ausstellungen und Festen, so wurde auch jetzt beim Schützenfest die Arbeit zu spät angefangen, und dann sollen die Kameraden durch Ueberstunden die Arbeiten bis zum festgesetzten Termin fertig schaffen. Fragte man nach der Ursache der Verzögerung mit dem Anfang der Arbeiten, so erfolgte die Antwort, es fehlten Pläne und Modelle. Diesmal hatte der Vorstand die dort beschäftigten Kameraden zu einer Platzversammlung eingeladen, und es wurde beschlossen, keine Ueberstunden mehr zu schaffen. In ihrer Not wandten sich die Unternehmer an ihren Kollegen Lischer. Dieser bewirkte einen Antrag an die Schlichtungskommission, die Arbeitszeit bei den Arbeiten zum Schützenfest zu verlängern. Kamerad Ege meinte, wenn die Herren auf diese Weise eine Verlängerung der Arbeitszeit erzwingen wollten, so sei das als Tarifbruch zu bezeichnen. Unsere Aufgabe müsse es sein, den hart erlittenen Tarif in allen Punkten strikte durchzuführen. In der Diskussion sprachen sich alle Redner im Sinne des Referenten aus. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige allgemeine Zimmererverversammlung nimmt Kenntnis von dem Uebergriff des Unternehmerverbandes gegen den Tarif und weist die Annahme desselben ganz entschieden zurück. Der Vorstand wird ferner beauftragt, alle Zimmerer, die Ueberstunden arbeiten, im „Zimmerer“ und in der „Volkstimme“ zu veröffentlichen und die Sperre über die Baustelle zu verhängen.“ Im zweiten Punkt kamen Differenzen zur Sprache zwischen Ege und einem Mitgliede, das zu wenig Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt erhalten haben will. Die Sache wurde dem Vorstand zur Prüfung überwiesen, der in der nächsten Versammlung darüber berichten soll.

Halle a. S. In der Mitgliederversammlung am 20. Juni erklärte Kamerad Wilsdorf den Mitgliedern, aus welchen Gründen die erhöhten Beiträge gezahlt werden müssen. Es entspann sich eine lebhafte Debatte über diesen Punkt. Der Vorsitzende erläuterte die Ergebnisse von den stattgefundenen Bezirksbesprechungen. In einigen Besprechungen hatten sich die Kameraden geäußert, daß öfters solche Besprechungen stattfinden sollten, um den uns noch fernstehenden Zimmerern Gelegenheit zu geben, den Zweck und Nutzen unseres Verbandes kennen zu lernen. Darauf gab der Vorsitzende die Zusammenstellung des Stiftungsfestes durch das Komitee bekannt. Bezüglich des Bohrtrockenbruchs zweier Kameraden aus Dölau beschloß die Versammlung, den beiden Kameraden aus gewissen Gründen bis zum 14. Juli noch Frist zu geben. Die Kameraden gaben die Erklärung ab, sich dem Beschluß der Versammlung zu fügen, falls bis dahin das Lokal der Arbeiterschaft noch nicht zur Verfügung steht. Auch gegen einen Kameraden aus Weßen liegt Beschwerde wegen Bohrtrockenbruchs vor. Ein Antrag: die Platzdelegierten-Sitzungen mit 30 M zu entschädigen, wurde angenommen. Kamerad Eduard Lüttig wurde zum Bezirkskassierer gewählt. Kamerad Wandermann fragte an, ob Kamerad Abelang seine Schuld der Zahlstelle gegenüber begleichen hat. Der Kassierer bestätigte, daß der Kamerad erst M 6 entrichtet hat. Ein Antrag Schütze, den Kamerad Abelang zur nächsten Vorstandssitzung einzuladen, wurde angenommen.

Lehrbach. Unsere Mitgliederversammlung am 6. Juli war von neun Kameraden besucht. Von den vier Tagesordnungspunkten konnten nur zwei erledigt werden, weil nicht alle Zahlstellenfunktionäre anwesend waren. Die Abrechnung wurde genehmigt und der Kassierer entlastet. Eine längere Debatte entspann sich über die beim Zentralvorstand beantragte Stundung für drei Kameraden; nach Ansicht der Redner seien gerade diese Kameraden am besten in der Lage, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, am 21. Juli eine halbjährliche Generalversammlung abzuhalten, um die Ergänzungswahl zum Vorstande vorzunehmen. Hierzu soll auch der Bauleiter eingeladen werden. Zu dieser Versammlung müssen alle Kameraden erscheinen; denn nur eine kurze Zeit trennt uns noch von dem großen Kampfe mit dem Unternehmertum. Zeigen wir uns unserer Aufgabe gewachsen!

Lukenwalde. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung fand am 7. Juli statt. Sie hatte die Wahl eines Schriftführers vorzunehmen, da der bisherige sein Amt in schlimmer Weise vernachlässigt hat. Gewählt wurde

der stellvertretende Schriftführer, und an dessen Stelle trat ein anderer Kamerad. Dann wurde noch ein Delegierter in das Gewerkschaftsstatell gewählt. 22 Mitglieder waren anwesend.

Neujahrswitz. Am 28. Juni fand im „Gasthaus zum Kaiser“ unsere Mitgliederversammlung statt. Der Besuch war nur gering. Erst wurde der Kassenbericht erstattet und dann der Kartellbericht. Einwände wurden nicht gemacht. Unter „Verschiedenes“ besprach der Vorsitzende den Streifensfonds und die Notwendigkeit gefüllter Kassen. Der Wunsch der Unternehmer auf Sprengung unserer Kassen dürfte nicht in Erfüllung gehen, wir müßten auch im nächsten Jahre in jeder Hinsicht gerüht sein. Ueberhaupt sollten sich die Kameraden auf allen Gebieten gleich energisch betätigen und nicht nur der gewerkschaftlichen sondern auch der politischen Organisation das rechte Interesse entgegenbringen. Dann erst würden wir auch entsprechenden Einfluß auf die Gesetzgebung erhalten und mit größerem Erfolge für Schaffung geordneter Zustände eintreten können. Ueber die Abschaffung des Sozialgesetzes soll in der nächsten Versammlung beschlossen werden. Eine längere Aussprache fand über das unfameradschaftliche Verhalten des Kameraden A. statt, der als Strohgeißel von seinem Unternehmer M. 3 pro Woche mehr an Lohn bekommt und dafür seine Kameraden schuldig ist. Es wurde bedauert, daß ein schon lange Jahre organisierter Kamerad ein solches Verhalten an den Tag legt.

Schuppenbeil. Hier herrschen noch immer recht sonderbare Zustände, obgleich der Ort schon in den siebziger Jahren von der Zimmereragitation erfaßt wurde. Hat in der Umgegend ein Zunker einen Bau aufzuführen, dann läßt er sich die „Zeichnung“ von einem „Meister“ machen. Dann hat er gewöhnlich einen „tüchtigen“ Zimmerer an der Hand und dieser schüttert nun mit einer beliebigen Zahl Landarbeitern und Knechten den Bau zurecht. Es sind ja böse Jassen, die so entstehen, aber den Zimmerern wird damit Konkurrenz gemacht. Diese ganze Bauweise würde sofort aufhören, wenn sich nicht immer wieder Zimmerer fänden, die sich dazu hergeben.

Am 14. Juli fand eine Versammlung statt, wozu alle erreichbaren Zimmerer (23) geladen waren. Von unsern 12 organisierten Kameraden waren 10 erschienen, von den unorganisierten keiner. An Stelle des Kameraden Jüsel, der die Versammlung veranlaßt hatte, war Kamerad Schmidt aus Königsberg erschienen. Nachdem die Abrechnung für das zweite Quartal bekanntgegeben war, hielt Kamerad Schmidt einen Vortrag über: „Die beruflich-wirtschaftliche Lage der Zimmerer Schuppenbeils und wie dieselbe zu verbessern ist“. Der Vortrag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die folgende Diskussion drehte sich in der Hauptsache um die zehnstündige Arbeitszeit, die durch das herrschende Ueberstundenwesen immer wieder durchbrochen wird. Durch Annahme einer Resolution erkannten die Versammelten an, daß durch das Ueberstundenwesen, das besonders die unorganisierten fröhnten und aufrechterhalten, die beruflich-wirtschaftliche Lage der Zimmerer Schuppenbeils nicht so gut ist, wie sie sein könnte und müßte. Die Versammelten versprechen durch Annahme der Resolution, die zehnstündige Arbeitszeit aufrechtzuerhalten und die unorganisierten Kameraden dem Verbandsbezug zuzuführen.

Vermischtes.

Ueber seine Erlebnisse bei dem Zimmermeister C. Mundt, Neumark i. Pommern, schreibt uns ein gegenwärtig in Dresden wohnender Kamerad:

Am 25. Juni d. J. kam ich von Berlin nach Neumark zugereist, und zwar auf schriftliche Bewerbung hin. Um 9 1/2 Uhr abends fand ich im Gasthaus keine Aufnahme mehr, weil alles besetzt war. Ich war daher gezwungen, bei Zimmermeister Mundt zu logieren. Nach mehrmaligem Klopfen wurde mir die Antwort: „Melden Sie sich im Pferdebestall.“ Das tat ich. Der Kutscher, den ich erst wecken mußte, wies mir in Stall ein Lager an. Ich dachte mir, eine Nacht wird's schon gehen. Früh um 6 Uhr beginnt die Arbeitszeit. Um 8 Uhr gibt es Kaffee, nichts dazu, obwohl Herr C. Mundt „Vorkost“ zusichert. Was er darunter versteht, ist allerdings schwer zu erraten. Mittags gibt es Kartoffeln ohne jegliche Beigabe, zu Vesper Kaffee und abends Kaffee. Logis im Dorfe ist nicht zu haben, mindestens nicht für Leute, die bei C. Mundt arbeiten; denn man fürchtet, von diesen kein Geld zu bekommen, weil C. Mundt, was Lohnzahlung anlangt, nicht gerade in bestem Rufe steht. Verschiedene Kameraden sind, nachdem sie ein paar Stunden gearbeitet haben, wieder abgereist, wobei sie um ihren Lohn hart haben kämpfen müssen. Die Behandlung ist auch nicht die beste. Es ist deshalb keinem Kameraden zu empfehlen, auf die Gesuche von C. Mundt nach Neumark zu reisen; man stürzt sich nur in Unkosten.

Sterbetafel.

Kellinghusen. Am 9. Juli starb unser Kamerad J a s p a r D e l f s im Alter von 69 Jahren.
Rürnberg. Am 8. Juli starb nach schwerem Leiden unser Kamerad Valentin Kammes im Alter von 81 Jahren.



Baugewerbliches.

Risiko der Banarbeit. Durch den Einsturz eines Baugerüstes zu einem Gay-Lussac-Turm, den die Stolberger Gesellschaft auf dem Grundstück ihrer Schwefelsäurefabrik zu Münsterbusch bei Aachen aufzuführen läßt, wurden zwei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt. — Zu dem Werradort Altenburschla stürzte der auf einem Neubau beschäftigte 68jährige Zimmergeselle Steinmez beim Legen eines Dachbalkens infolge eines Fehltritts in die Tiefe, brach die Wirbelsäule und war sofort tot. — Vom Dach gestürzt ist in

Berlin an einem Neubau in der Prinzenstr. 49 der Zimmermann Karl Schüler aus Weiskensee. Er fiel auf das Gerüst im vierten Stock, wo gerade ein eiserner Träger lag. Hier schlug er so unglücklich mit dem Kopfe auf, daß ihm das ganze Gesicht entstellte wurde; die Nase wurde ihm fast abgerissen. Außerdem erlitt er noch schwere innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Verunglückte wurde nach der Charitee gebracht. — Ein schwerer Bauunfall hat sich in Mannheim auf dem Terrain der Maschinenfabrik von Josef Bögele ereignet. Eine große Halle aus Eisenbeton, die von der Firma Wolf, Ketter & Jacobi in Straßburg gebaut wird, ist bis zum Eindecken des Daches gediehen. Als nun vier Arbeiter mit dem Einfügen einer vier Zentner schweren Fensterumrahmung in die Dachkonstruktion beschäftigt waren, kam das schwere Eisenstück ins Rutschen und fiel mit der Kante auf einen Balken, der die Gerüsthölzer trug, auf dem die Arbeiter standen. Der Tragbalken brach und drei Arbeiter stürzten aus einer Höhe von 15 m in die Tiefe. Der 33 Jahre alte Monteur Josef Keller aus Ketsch, gebürtig aus Rheinhausen, konnte nur als Leiche geborgen werden. Er war mit dem Körper auf ein Winkelisen gefallen, wodurch sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Der 19 Jahre alte Arbeiter Jakob Falk wurde mit schweren inneren Verletzungen bewußlos ins Allgemeine Krankenhaus gebracht und ist dort gestorben. Ein dritter Arbeiter namens Josef Gretel, ebenfalls von Ketsch, erlitt eine Magenverletzung und einen Oberschenkelbruch. Der vierte Arbeiter stand glücklicherweise nicht auf den in die Tiefe fallenden Brettern und entging so dem Abturg. — Am 9. Juli stürzte in Hamburg am Bau Damnthorstraße der Zimmerer A. Höbert vom Parterre in den Keller ab. Er erlitt einen Beinbruch und wurde ins Krankenhaus transportiert. Mangelhafte Abdeckung war die Ursache des Unfalles.

Ueber Bautätigkeit und Wohnungsmarkt schreibt die „Vossische Zeitung“:

Nachdem bisher eine Belebung der Bautätigkeit nicht zu bemerken war, setzt man in den Kreisen des Baugewerbes alle Hoffnungen auf die Herbstzeit. Die Bewegung des Beschäftigungsgrades der Bauarbeiter charakterisiert die Konjunktur: seit Februar bleibt die Relativziffer der Neueinstellungen im Baugewerbe andauernd hinter der vorjährigen zurück.

Man kann nicht einmal sagen, daß die Lage in den ganz großen Städten am unbefriedigendsten wäre. Für Berlin gibt die Baupolizei sogar höhere Gebrauchsabnahmeziffern an als im vorigen Jahre, für München, Dresden und Breslau ebenfalls. In Berlin wurden im Mai 41 Neu- und Umbauten gebrauchsfertig gegen 22 im vorigen Jahre; höchst erfreulich ist aber die Zunahme der Baugesuche (von 862 i. V. auf 939 i. d. J.), die für den Herbst eine durchgreifende Belebung erhoffen läßt. Im Mai 1910 waren nur 782 Baugesuche bei der Berliner Baupolizei eingereicht worden.

Das Plus der Neubauten in München datiert zwar noch aus den ersten Monaten des Jahres, doch hat sich die Ungunst, die plötzlich die Frühjahrszeit fürte, fast wieder gänzlich verloren, und nur noch ganz wenig steht die Bautätigkeit hinter der vorjährigen zurück. Die Schlußbesichtigungen im Mai betragen 48 (i. V. 49). Umbauten wurden doppelt soviel als 1911 fertiggestellt, und der Wohnungszugang ist noch immer groß. Wenn man bedenkt, daß im Vorjahre nur 902 und im Jahre 1910 sogar nur 460 Wohnungen in den ersten fünf Monaten neu hinzukamen, so ist der diesjährige Zuwachs von 1192 Wohnungen ziemlich hoch, und es entsteht die Frage, ob der Bedarf entsprechend wächst.

Eine tiefe Depression liegt dagegen auf dem Baugewerbe in Düsseldorf; schien sich mit Beginn des zweiten Quartals die Hoffnung auf eine Belebung zu rechtfertigen, so hat der weitere Verlauf diese wieder zerstört. Nur 102 Bauerlaubnisse waren im Mai zu erteilen (i. V. 142). Für Wohnhäuser bezifferte sich diese Summe auf nur 82 (i. V. 114), für Wirtschafts- und gewerbliche Gebäude betrug sie 20 (i. V. 25).

Zum Wohnhausbau scheint daher am wenigsten Neigung zu bestehen.

Bremens Baugewerbe vermag sich immer noch nicht von der Mattigkeit, die das ganze Jahr 1911 hindurch auf ihm lastete, zu befreien. Es könnte ja aus dem Ergebnis vom Mai geschlossen werden, daß die Unlust sich zu vertieren scheint, da nur zwei Neubauten weniger als im Vorjahre fertiggestellt wurden, die Summe aus den ersten fünf Monaten aber bleibt mit 232 so stark hinter der der Vergleichszeit 1911 und 1910 (256 resp. 355) zurück, daß noch viel fehlt, um das Versäumte nachzuholen. Empfindlich ist auch die geringe Zunahme des Wohnungsbestandes; es kamen in Bremen während der ersten fünf Monate hinzu:

Table with 2 columns: Year, and two sub-columns for 'Wohnungen mit Wohnräumen' (1910, 1911, 1912) and 'gewerblichen Anlagen' (1910, 1911, 1912).

Die Zahl des Wohnungszuwachses ist seit 1910 fast auf die Hälfte reduziert; da es außerdem meist große Wohnungen sind, die im laufenden Jahre erstellt wurden, müßte das Angebot an Kleinwohnungen sehr zurückgegangen sein.

In Leipzig stagniert die Bautätigkeit seit dem Herbst; nachdem erst der Wohnungsbau daniederlag, scheint jetzt die gewerbliche Bautätigkeit abflauen zu wollen; soweit die amtlichen Ausweise reichen, hat sich wenigstens die Entwicklung in dieser Richtung bewegt. Die Zahl der Neubauten ergab nämlich folgenden Ueberschuß an

Table with 2 columns: Quarter, and two sub-columns for 'Wohnungen' (1912 gegen 1911) and 'gewerblichen Anlagen' (1912 gegen 1911).

Von Januar bis April 1910 kamen allerdings nur 770 Wohnungen und 18 gewerbliche Anlagen neu hinzu.

Von den Großstädten des Königreichs Sachsen hat überhaupt nur Dresden eine regere Bautätigkeit aufzuweisen; in Chemnitz ist vielmehr wie in Leipzig die Bautätigkeit außerordentlich gering. Den Ausschlag gab, besonders im Beginn des zweiten Quartals, die Depression im Wohnhausbau: im April zum Beispiel kamen nur 11 Wohnhäuser (i. V. 26) zur Gebrauchsabnahme, dagegen wurden 9 Geschäftsz- und gewerbliche Gebäude (i. V. 3) gebrauchsfertig gemacht. Der Wohnungszugang entspricht dieser Entwicklung; es kamen von Januar bis April nur 582 Wohnungen hinzu (1911: 886, 1910: 626).

Die Abnahme der Bautätigkeit in Duisburg war im Anfang des zweiten Quartals fast genau so stark wie Ende des ersten Vierteljahrs; von einer Besserung war kaum etwas zu spüren. Die gleiche Tendenz wie in Chemnitz kennzeichnet die Bautätigkeit Duisburgs; eingeschränkt wird hauptsächlich die Wohnhausbautätigkeit, während die gewerbliche Bautätigkeit nur unmerklich schwächer ist als 1911. Im ganzen wurden von Januar bis April d. J. nur 270 Bauerlaubnisse in Duisburg erteilt, 1911 waren es 333. Wohnhäuser waren an der diesjährigen Ziffer mit 139 beteiligt.

Bei einer geringen gewerblichen Bautätigkeit ist abweichend vom Gesamtgespräge in Halle a. d. S. die Neigung zum Wohnhausbau so reger, daß das Ergebnis dadurch günstig beeinflusst wurde. Es sind im April 7 Wohngebäude vollendet worden; im April 1911 waren es 1, 1910 auch nur 4. Auffällig ist dabei, daß sich im Berichtsmontat ein Mehr der durch Abbruch weggefallenen Wohnungen gegenüber den durch Neubau hinzugekommenen von 10 ergab; es müssen demnach zahlreiche Wohngebäude abgerissen worden sein. Im ganzen hat der Wohnungsbestand Halles im laufenden Jahre einen Zuwachs von 360 Wohnungen erhalten (im Vorjahre 383 und im Jahre 1910 199).

Festig war der Rückschlag gewesen, den das Baugewerbe Straßburgs im ersten Quartal erlitt, doch scheint, nach dem Beginn des zweiten Quartals zu schließen, schon wieder eine Belebung sich durchzusetzen.

Die baupolizeilichen Fertigungsbahnen stellen sich in den nachbenannten Städten wie folgt:

Large table with 12 columns: City, Einwohnerzahl am 1. Januar 1911 in 1000 Köpfen, Neubauten insgesamt (1911, 1912, gegen 1911), Darunter Wohnhäuser (1911, 1912, gegen 1911), Darunter Geschäfts- und gewerbliche Gebäude (1911, 1912, gegen 1911), Wohnungszugang (1911, 1912, gegen 1911). Rows are grouped by month: Januar/Mai, Januar/April, Januar/März, Januar/Februar.

1 Bauerlaubnisse. 2 Gebrauchsabnahmen.

